

DIE BRÜCKE ZUM ANDEREN

Im Rahmen des wöchentlich stattfindenden „Philosophischen Frühstücks“ (Susohaus Überlingen) sprachen wir über Bedeutung, Funktion und Sinn einer Brücke. Zwei in räumlicher Entfernung befindliche Pfeiler werden durch einen Bogen miteinander verbunden. Dadurch stehen sie nicht isoliert nebeneinander. Wir gelangen auf diese Weise vom einen zum anderen. Die Brücke mit ihren Pfeilern kann als Symbol für viele Dinge stehen. In unserem speziellen Fall könnte man vielleicht sagen: Der eine Pfeiler bin *Ich*, der andere *Du*.

Es gibt zweierlei Arten von Begegnung. Die eine gründet sich, so *Martin Buber* (1878-1965), auf *Freiheit* und *Schicksal*, die andere auf *Willkür* und *Verhängnis*. Im ersten Fall sind beide Menschen durch einen imaginären Bogen miteinander verbunden. Sie stehen in Beziehung, d.h. sie sind auf sich bezogen. Was den zweiten Fall angeht, leben die Menschen verbindungslos, beziehungslos, wortlos und achtlos nebeneinander her. Sie haben sich im Grunde genommen nichts (mehr) zu sagen. Für Außenstehende hat es zwar den Anschein, als wären sie miteinander verbunden. Aber – die Brücke ist eine Illusion bzw. Lüge, weil der Bogen als Verbindungsglied fehlt. Der schöne Schein der gegenseitigen Verbundenheit wird, wie gesagt, nach außen hin gewahrt und, so gut es eben geht, aufrecht erhalten. Man will der Tatsache des „Sich-Fremd-Seins“ nicht ins Auge sehen; oder kann es schlicht und ergreifend nicht. *Martin Buber* sagt: „*Wieviele beredte und kunstreiche Geistigkeit wird heute aufgewandt, um diese Begebenheit zu verhüllen.*“

Frage: Was entspricht in unserem Bild dem Bogen? Meiner Ansicht nach entspricht dem Bogen die *Wirklichkeit* (dasjenige, was wirkt). Was bedeutet in dem Zusammenhang Wirklichkeit? Statt Wirklichkeit könnte man synonym den Begriff *Liebe* verwenden. Der Mensch – in Unterscheidung zu Tier und Pflanze – *hat* das Wort bzw. die Sprache. Besser: Der Mensch lebt *im* Wort, er existiert *aus dem Wort heraus*. Auf welche Art und Weise gelangt das Wort vom Sprechenden zum Empfangenden oder, anders ausgedrückt, von A nach B? Ist nicht das alles Entscheidende der *Brückenbogen*, das *Dazwischen*? Ist es nicht das vom Geist der Liebe getragene, schöpferische WORT? * Als schöpferische TAT?

Martin Buber sagt weiter: „*Der freie Mensch ist der ohne Willkür wollende. Er glaubt an die Wirklichkeit [Liebe]; das heißt: er glaubt an die reale Verbundenheit der realen Zweiheit Ich und Du.*“

Der ohne Willkür wollende, der – so *Buber* – freie Mensch also, glaubt und weiß um diese Wirklichkeit. Der aus reiner Willkür Handelnde, der unfreie Mensch, glaubt und weiß *nichts* von dieser Wirklichkeit. Obwohl unabweisbar vorhanden und wirkmächtig, bleibt sie ihm meistens verstellt, um hin und wieder – in so genannten „Sternstunden des Lebens“ für einen kurzen Moment aufzuleuchten, um schnell und dauerhaft wieder zu verglimmen.

Er verspürt in seinem Innersten keine „geschwisterliche Nähe“ zu seiner ihn umgebenden Mitwelt; er tut höchstens so als ob. Er findet keinen Schlüssel, der ihm die Tür zu Seinesgleichen öffnet. Was bleibt ist die unerfüllte Sehnsucht! Die verzehrende Unerfülltheit!

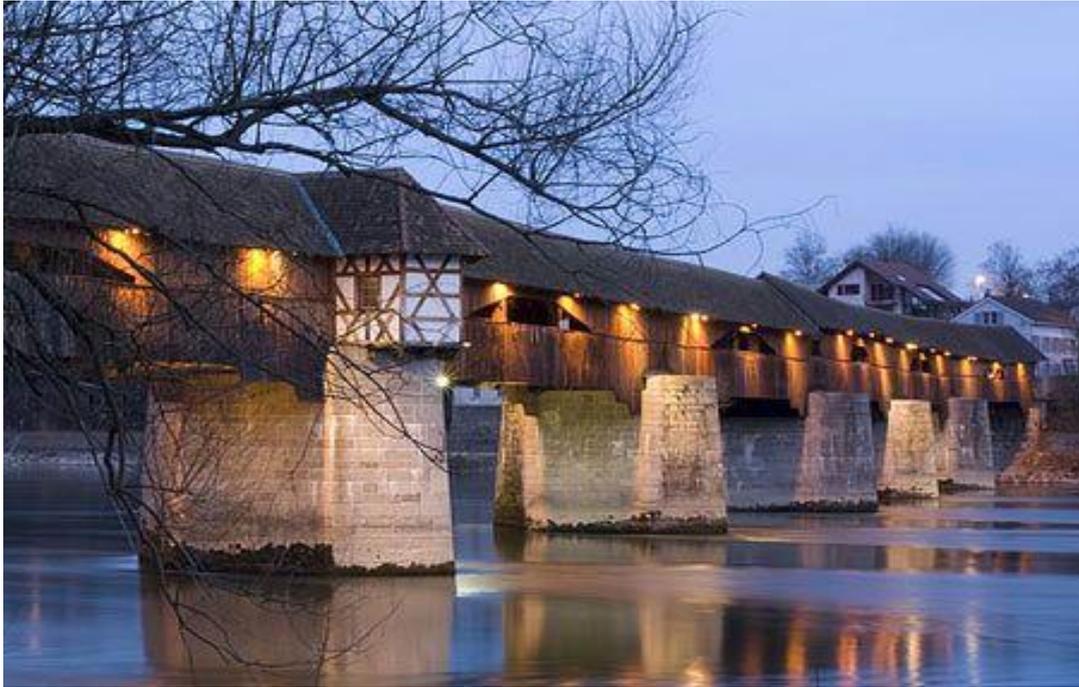
* Man beachte die Redewendung „*Ich gebe Dir mein Wort*“. Was gebe ich denn da?

Die Wirklichkeit stellt die Quelle dar, aus der wir alle stammen und aus der wir permanent schöpfen. Sie ermöglicht uns das *Leben!* Von Augenblick zu Augenblick! Diese Quelle, diese (göttliche) Dimension der Wirklichkeit ist das uns Menschen Gemeinsame. Das Erleben dieser Wirklichkeit verbindet. Das Nicht-Erleben dieser Wirklichkeit trennt. Aufgrund der Separierung besteht die Gefahr, dass die individuellen Unterschiede einseitig-dominant in den Vordergrund treten und unser gegenseitiges Verhältnis bestimmen. Um keinerlei Missverständnisse aufkommen zu lassen: Vielfalt ist ja um Gottes Willen nichts Negatives, wenn es in die Einheit gefasst und integriert wird. Erst durch das Erleben und Ernst-Nehmen dieser von Liebe getragenen Wirklichkeit entsteht der Bogen zum Anderen (zum Du) *ohne es zu wollen*. Dazu ist kein Eigenwille erforderlich, weil man es sowieso nicht „machen“ kann. Es ereignet sich! Gnadenvoll! Ein redliches Bemühen, sich der Wirklichkeit gegenüber *übend* zu öffnen, bleibt dabei jedem unbenommen; was man hingegen nicht kann – das Erleben mit aller Macht „herbei zu zwingen“.

Menschliche Begegnungen sind in aller Regel schicksalhafte Ereignisse. Da wir den sprichwörtlichen „roten Faden“, der zu dieser Begegnung führt, normalerweise nicht wahrnehmen können, sprechen wir ganz allgemein von *Zufall*. Was ich aber aus der Begegnung mache, das liegt in meiner Freiheit, sprich in meiner persönlichen Verantwortung. Welche Antworten gebe ich? Ich habe beispielsweise die Alternative, einem Menschen entweder als einem Du zu begegnen oder die Chance dazu ungenutzt und achtlos verstreichen zu lassen. Der Mitmensch verschwindet dann in der anonymen Masse und ist einer unter vielen. Hier liegt in meinen Augen auch die Schnittstelle zwischen Vergangenenem und Zukünftigem. Vielleicht ist das auch gemeint, wenn Buber davon spricht: Weg vom Bestimmt-Sein (Schicksal) – hin zur Bestimmung (Freiheit). Der berühmte Brückenschlag vom „Gewordenen“ zum „Werdenden“. Von der „Realität“ hin zur „Potenzialität“.

Buber schreibt an anderer Stelle: *„Da greift er nicht mehr ein, und er lässt doch auch nicht bloß geschehen. Er lauscht dem aus sich Werdenden, dem Weg des Wesens [Überweltlichen] in der Welt.“*

Da greift er nicht mehr ein mit seiner Willkür, mit seinem kleinen (ego-zentrierten) Willen. Er lässt auch nicht bloß geschehen sondern ergreift bewusst und frei, seinen kleinen Willen opfernd, die ihm bietende Möglichkeit der realen Du-Begegnung. Nach Maßgabe: *„Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“* Auf der einen Seite liegt das Tun im Lassen, was mit Passivität allerdings wenig zu tun hat, weil das (Zu)-Lassen einen ganz bewussten Schritt der Einsicht voraussetzt. Auf der anderen Seite liegt das Tun im aktiven Ergreifen. Beides zusammen genommen bedeutet dann vielleicht: Handeln durch Nicht-Tun (nicht zu verwechseln mit Nichts-Tun).



Holzbrücke in Bad Säckingen